

Tod; die Flüche interpretiert er im Licht der Feindesliebe Christi. Auch die innerweltlichen Vorstellungen und Aussagen über das Leben werden vom NT her verstanden und aufgefüllt. Dem Psalmentext (der hebräischen Zählung folgend) hat O. Karrer eine Einführung in die Psalmen vorangestellt (14–22). An etwa 30 Stellen (durch Kursivdruck gekennzeichnet) hat Weinrich in den Text erklärende Zusätze eingefügt. Die Sprache dieser freien Übertragung ist klar und kraftvoll; auf den Versuch einer Übersetzung der Psalmen in die Sprache heutigen Alltags wurde verzichtet und damit zweifellos etwas von ihrer Poesie bewahrt. Gut gelungen scheint z. B. die Übertragung der Psalmen 23, 49, 61, 65, 90, 96, 104, 137 unter vielen anderen.

Wenn trotzdem einige Anmerkungen gemacht werden, möge das nicht als Nörgelei an einer Nachdichtung verstanden werden, sondern als Hinweis auf einige Formulierungen, über die der Leser vielleicht stolpern könnte, wenn es z. B. Ps 37, 8 heißt, daß „die Gottlosigkeit nicht mehr jungen“ wird; etwas hart klingt Ps 71, 14 „Lob dir vom An des Lichtes bis zum Aus“ sowie die „Ewig- und Unendlichkeiten“ Ps 102, 25. Einige Formulierungen sind nicht ohne weiteres verständlich, wenn es etwa Ps 107, 34 heißt, Gott „salzt ein wie Fleisch die goldne Aue“ oder wenn Ps 137, 6 die Zunge „am Gaumen backen“ soll. Daß damit vielleicht das hebräische ‚tidba‘ (ankleben) klanglich nachgemalt werden soll, kann man nicht ohne weiteres voraussetzen. Die Verwendung des Reimes geschieht nicht immer zum Besten der literarischen Qualität wie Ps 5, 9; 6, 4; 38, 11; 63, 3; 144, 1 zeigen. Diese vom NT inspirierte Nachschöpfung der Psalmen leistet für den Einstieg in die ‚Lieder Sions‘ sicher gute Dienste. Sie wird aber auch immer wieder Anlaß sein, auf eine dem Urtext getreue Übertragung zurückzugreifen, die den Ort und den Weg des atl. Glaubens klar hervortreten läßt. Bubers „Buch der Preisungen“ wird wohl noch lange nicht zu übertreffen sein. Die Übertragung von Weinrich vermag aber vielleicht einen weiteren Leser- und Beterkreis anzusprechen. Das wünscht ihr auch der Rezensent, der selber daraus manche Anregung empfangen hat.

REHM MARTIN, *Der königliche Messias im Licht der Immanuel-Weissagungen des Buches Jesaja*. (Eichstätter Studien NF, Bd. I.) (XII u. 432.) Butzon & Bercker, Kevelaer 1968. Ln. DM 48.—.

Die Interpretation der Immanuel-Weissagungen des Buches Jesaja zählt zu den meistdiskutierten Themen atl. Wissenschaft. R. geht es um die atl. Heilserwartungen, die von einem persönlichen Heilsbringer handeln. Als Ausgangspunkt bieten sich ihm Is 7, 14–16; 8, 5–10; 9, 1–6 und 11, 1–9. Im Kapitel „Vorstufen“ behandelt Vf. die Heils-

erwartung vor den Schriftpropheten: die Verheißungen an die Patriarchen, den Jakobssegen und die Bileamperikope sowie die Natane Weissagung 2 Sam 7, 11–16. Den Spruch über Juda Gn 49, 10 f hält R. trotz der ungeklärten Textprobleme für die erste Verheißung eines persönlichen Heilsbringers im AT (22/23). Die Bedeutung des Vätergottes und seiner inhaltlichen Dynamik für die Zukunftserwartung in Israel hätte in diesem Abschnitt Beachtung verdient.

Ausgangspunkt für die Untersuchung der jesajanischen Texte ist die Immanuelverheißung Is 7, 14. Nach Behandlung der einzelnen Elemente (Zeitgeschichte, Bedeutung von ‚almah, Immanuel) und einer gründlichen Sichtung der vielen Interpretationen des Immanuel stellt R. zunächst sachlich fest, daß die Aussagen des Kap. für sich allein nicht hinreichen, um das Geheimnis zu enthüllen, von dem das Kind und seine Mutter umgeben sind (108). Er hält die zeitgeschichtliche Deutung auf Hiskia für möglich, vertritt aber selbst die direkte messianische Deutung des Immanuel, der der Zukunft angehört. Verschiedene Gründe führt er dafür an: ‚ot (7, 14) bedeute nicht Zeichen, sondern Zusicherung für die Zukunft; zur Zeit des Jesaja sei die Messiaserwartung bereits allgemeine Überzeugung des Volkes gewesen, so daß Gott mit der Verheißung des Messias auch naheliegendere Botschaften wie die vom Mißserfolg der Feinde verbinden konnte. Außerdem fügen sich die Aussagen über Name und Nahrung des Kindes nicht in die Zeit des Achas, sondern nur in die Zeit des geretteten Restes, der nach Gericht und Zusammenbruch neu erstehen wird. Is 7, 15 ist jedoch kein eindeutiges Zeichen einer Heilszeit (vgl. 7, 21 f.). Vor allem aber müßte die Vorstellung vom geretteten Rest der Zukunft bei Jesaja in der Auseinandersetzung mit Fohrer (BZAW 99 [1967] 148–166) neu begründet werden. Ob der Prophet im Immanuel tatsächlich einen Heilsbringer der Zukunft gesehen hat, wird weiterhin quæstio disputata bleiben.

Auch den Immanuel in 8, 5–10 deutet R. wie 7, 14. Die entscheidende Weiterführung des Immanuelgedankens bei Jesaja liegt nach R. in den ausführlich erörterten Stellen vom Kind (9, 1–6) und vom Friedensfürst (11, 1–9), deren literarische Echtheit er nicht bezweifelt (130–234). Beide Stellen beziehen sich auf die ideale Zeit des Restes, und zwar schildert 9, 1–6 die Geburt des messianischen Heilskönigs, 11, 1–9 die Ausübung seiner Herrschaft.

Abschnitt VI: Fortwirken der Weissagungen (234–346) behandelt die Nachgeschichte der Immanuelperikopen. Bei Is finden sich noch Hinweise darauf in der Verheißung der Ausgießung des Geistes aus der Höhe (32, 15 bis 20) und in der Völkerwallfahrt zum Sion (2, 2–4), die R. wie neuerdings Wildberger Jesaja selbst zuschreibt. Das Weiterwirken

der Immanuelstellen außerhalb des Buches Jesaja' bezeugt vor allem Micha 4-5. Der einzige Hinweis auf die Person des Messias bei Jeremia ist das Wort vom Sproß Davids (23, 5), bei Ezechiel (21, 30-32) Anspielung an Gn 49, 10. Auch der Sproß in Zach 3, 8 meint den messianischen Heilskönig, nicht jedoch Zach 6, 9-15. Bemerkenswerterweise hält R. die 'messianischen' Königspsalmen 110, 72 und möglicherweise auch Ps 2 für nachexilisch (313-45), während er bei Jesaja sehr für die vorexilische Verheißung des Heilskönigs eintritt.

Abschnitt VII versucht nochmals die Konvergenz von Is 7, 14 mit 8, 5-10; 9, 1-6; 11, 1-9 nachzuweisen und zu zeigen, daß im Immanuel bei Jesaja bereits grundgelegt war, was eigentlich erst sehr spät (1. vordchristl. Jh.) in der Vorstellung vom Messias als Heilskönig und als eschatologische Gestalt in den Psalmen Salomos und im äthiopischen Henoch ausdrücklich gesagt wird. Für seine These, daß Jesaja das Gericht und den König des Restvolkes nicht in naher Zukunft erwartet habe, verweist R. schließlich noch darauf, daß der Prophet selber den Untergang Assurs angekündigt hat, das also nicht als Vollstrecker des endgültigen Gerichtes an Israel zu denken sei (371-76).

Mit Überlegungen zur Frage von Verheißung und Erfüllung schließt das stattliche und bestens ausgestattete Werk, das ein Kompendium zu einem sehr bedeutungsvollen Kapitel atl. Exegese darstellt, zur Frage nach der Erwartung eines persönlichen Heilbringers vor dem Exil. M. E. ist es schwierig zu denken, daß diese Erwartung am jeweiligen König vorbei sich direkt auf eine Gestalt der fernen Zukunft gerichtet hätte. Auch eine wirklich befriedigende Begründung der literarischen und inhaltlichen Zusammengehörigkeit der vier behandelten jesajanischen Texte und ihrer Beziehung auf die Zeit des Restes (346/47) ist sehr schwer zu erbringen. Der Exeget wird dem Autor Dank wissen für seine Darstellung, die zu weiterer Arbeit anregt, vor allem für die reichliche Dokumentation (23 S. Literatur!). Aber auch über die Fachwissenschaft hinaus ist dieses Werk über die Idee des königlichen Messias im AT ob seiner umfassenden und zuverlässigen Information bestens zu empfehlen.

Graz

Johann Marböck

BOWKER JOHN, *The Targums and Rabbinic Literature. An Introduction to Jewish Interpretations of Scripture.* (XXI und 379). Cambridge University Press 1969. £ 3.75.

Dieses Buch enthält zunächst eine Studie der aramäischen Targumim und berücksichtigt alle neuen Forschungen, insbesondere die jüngsten Manuskriptfunde, von denen einige von größter Wichtigkeit sind. Der Autor wendet sich dann einer Studie der rabbinischen Literatur im allgemeinen zu; dabei zeigt er, daß die Targumim einen Teil der

jüdischen Exegese im allgemeinen bilden. Sein Werk setzt die wohlbekannte *Einführung in den Talmud und die Midrasch* von H. L. Strack, die erstmals 1887 erschien und zuletzt 1924 revidiert wurde, voraus und ergänzt sie. Um die Bedeutung seines Themas hervorzuheben, verweist der Autor darauf, daß die Targumim immer unentbehrlicher werden für das Studium des frühen Judentums und der Anfänge des Neuen Testaments. Sie bestehen aus aramäischen Paraphrasen des hebräischen Bibeltextes und sind ein einzigartiges Zeugnis für den Stand jüdischen Denkens, vielleicht zurück bis zur Zeit Christi; sie können daher viel Licht auf die Interpretation des Neuen Testaments werfen.

Der erste Teil des Buches besteht aus einer Einführung in die Hauptwerke der vor- und nichtrabbinischen Literatur sowie aus einer kurzen Beschreibung derselben, um sich dann mit der rabbinischen Literatur selbst zu beschäftigen. Der zweite Teil bringt eine Auswahl von Auszügen aus dem Pseudo-Jonathan, um die Targum-Methode und ihre Ergebnisse zu illustrieren. Die den Auszügen beigegebenen Anmerkungen verdeutlichen die Arbeitsweise der Exegese.

Bowker hat wertvolle Arbeit geleistet, indem er uns einen Führer zu dieser mannigfaltigen und manchmal komplizierten Literatur besorgt hat und uns damit hilft, deren Bedeutung besser zu erfassen, nicht nur für das Studium jener Literatur selbst, sondern mehr noch für die christliche Literatur sowie für Ursprünge und background des Neuen Testaments.

Cambridge

Reginald C. Fuller

B I B E L W I S S E N S C H A F T N T

HAAG HERBERT (Hg.), *Bibel-Lexikon.* 2. neubearb. u. verm. Aufl. (XIX u. 982 S., 24 Tafeln, 113 Abb., 3 Karten.) Benziger, Einsiedeln 1968. Ln. DM/sfr 158.-.

Über die erste Lieferung des Bibel-Lexikons (1951) und deren Folgen (bis 1956) war man in der bücherarmen Nachkriegszeit herzlich froh. Nun stellt sich das Werk in zweiter, um 200 Stichwörter vermehrter Auflage vor mit aller wissenschaftlichen Bereicherung der letzten 14 Jahre. Viele Artikel sind neu gefaßt, viele wurden überarbeitet.

Man vergleiche z. B. die Artikel „Bibelübersetzung“ in beiden Ausgaben; ebenso „Job“, „Kindheitsgeschichte“ (jedesmal von J. Michl). Man spürt deutlich, daß die Zeit nicht stehen geblieben ist und inzwischen viel Kleinarbeit geleistet wurde. Wo es anging, wurde auch mutig gekürzt. Die „Messiaserwartung“ wurde von 17 Spalten auf 10 zusammengestrichen, wohl nicht zum Schaden der Information. Im Artikel „Maria“ (die Mutter Jesu) erscheint nun die moderne Problematik auf in der Frage nach dem exegetischen und historischen Wert der Kind-